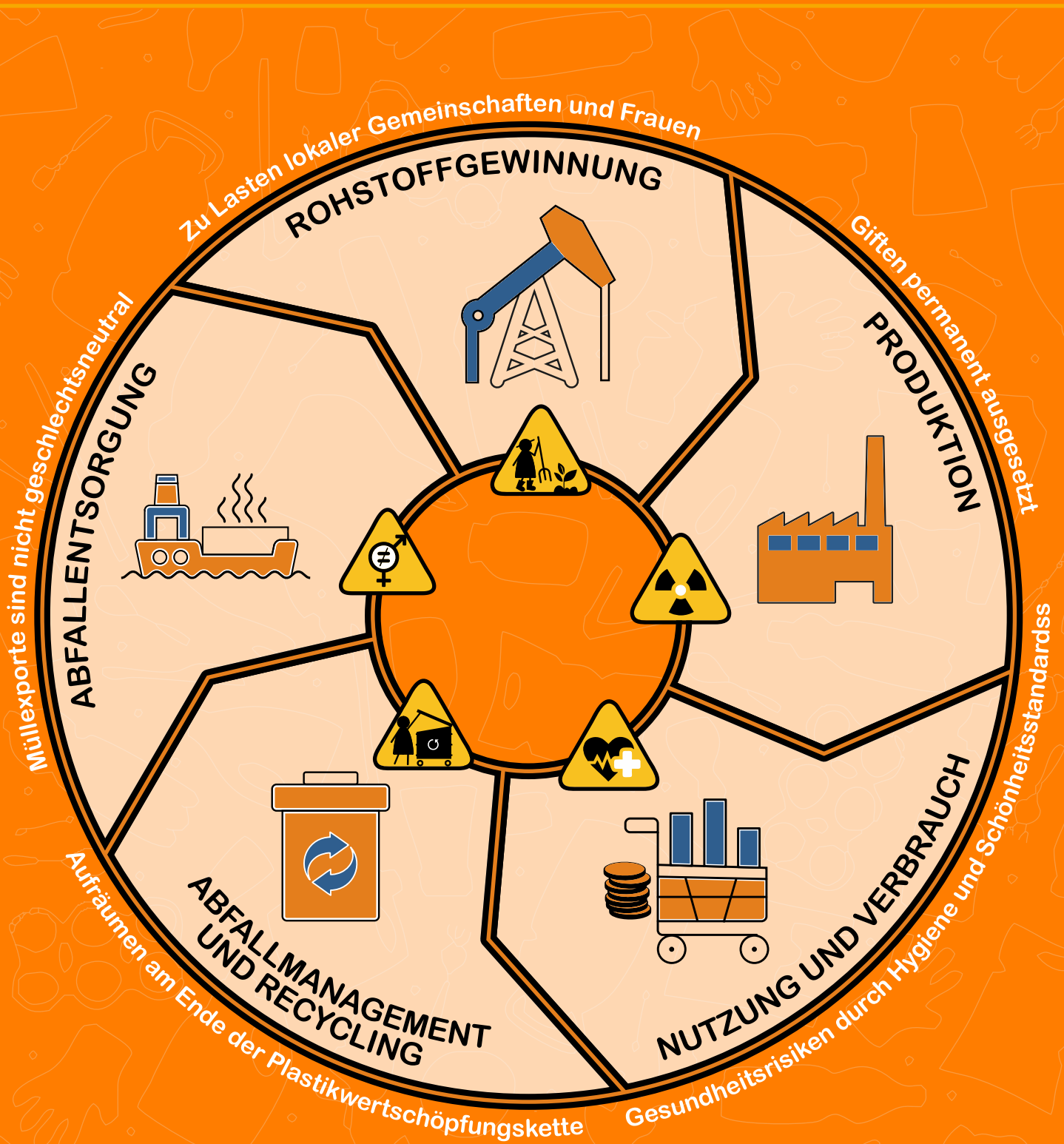


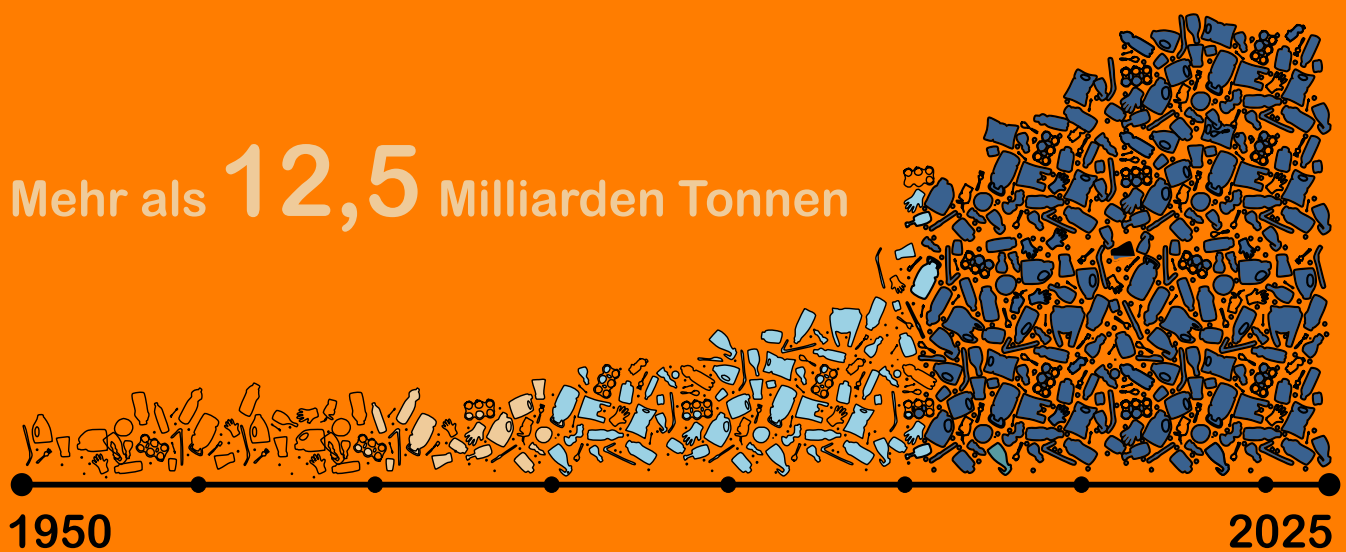
# Globale Plastikverschmutzung stoppen —

Feministische Perspektiven für geschlechtergerechte Ansätze zur Eindämmung der Plastikflut



# FOKUS Die globale Plastikkrise betrifft

Mehr als **12,5** Milliarden Tonnen



Die Plastikverschmutzung ist ein globales Problem. Jede Minute wird die Menge einer LKW-Ladung voll von Plastikabfall in unsere Ozeane gekippt. Der überwiegende Teil aller jemals produzierten Kunststoffe landet heute auf Deponien, in Ökosystemen und in der Umwelt, da weniger als 10 Prozent effektiv recycelt werden.<sup>1</sup> Jedes Jahr gelangen schätzungsweise 19–23 Millionen Tonnen Plastikmüll in aquatische Ökosysteme, was die biologische Vielfalt, die menschliche Gesundheit und die Lebensgrundlagen schwer beeinträchtigt. Angesichts dieses Ausmaßes wurden im November 2022 Verhandlungen über ein verbindliches globales Abkommen aufgenommen, um die enorme Flut an Plastikmüll einzudämmen. Seitdem laufen die Verhandlungen über ein globales Plastikabkommen weiter und spiegeln sowohl die Dringlichkeit der Krise als auch eine anhaltende Uneinigkeit über verbindliche Obergrenzen für die Plastikproduktion wider.

Das Bewusstsein für die Zerstörung, die durch Plastikmüll angerichtet wird, wächst bei vielen Menschen ebenso wie bei politisch Verantwortlichen. Doch was hat das Plastikproblem mit der Ungleichheit der Geschlechter zu tun? Inwiefern betreffen seine Auswirkungen Menschen verschiedener Geschlechter unterschiedlich, und warum kann dieses Umweltproblem soziale Benachteiligung und bereits bestehende Diskriminierung verstärken?

BIS ZUM JAHR 2025 WURDEN  
WELTWEIT BEREITS RUND **12,5**  
**MILLIARDEN** TONNEN  
KUNSTSTOFF **PRODUZIERT** – UND DIESE  
ZAHL STEIGT WEITER AN. DAS ENTSpricht  
**1,5 TONNEN** PLASTIK **PRO**  
**MENSCH** AUF DER ERDE.  
ÜBER **DIE HÄLFTE** DIESER MENGE  
WURDE IN DEN LETZTEN **25 JAHREN**  
**PRODUZIERT.**

Die Plastikverschmutzung verändert nicht nur Lebensräume und verringert die Fähigkeit der Ökosysteme, sich an den Klimawandel anzupassen, sondern wirkt sich direkt auf die Möglichkeiten von Millionen Menschen aus, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Das wiederum zwingt uns, auf die gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, insbesondere zwischen Frauen und Männern zu schauen. Denn Frauen sind weltweit in sehr viel höherem Maße in ihren Haushalten für die Überlebenssicherung verantwortlich. Zugleich ist ihr Zugang zu Ressourcen wie Land, Wasser und Krediten stark eingeschränkt. Sie arbeiten sowohl in der Landwirtschaft, im Fischfang, aber auch in der Industrie im Kleinhandel und im informellen Sektor. Der Verlust von fruchtbaren Böden und die Verschmutzung von Gewässern und Küsten betrifft sie unmittelbar und existenziell.

Doch die Plastikkrise ist größer und die globalen Ausmaße der schleichenden Zerstörung werden nicht allein durch die Zahlen des Plastikabfalls deutlich. Wir sehen buchstäblich nur die Spitze des Müllbergs. Denn Plastik ist entlang seines gesamten „Lebenszyklus“ problematisch.

Umweltorganisationen und die globale Bewegung „Break Free From Plastic“ (BFFP) fordern deshalb längst, dass die Gefahren, die von Kunststoffen für Menschen und Umwelt ausgehen, in jeder Phase dieses Kreislaufs benannt und gebannt werden: angefangen bei der

DIESES WACHSTUM WIRD IN ERSTER LINIE DURCH NEUPLASTIK (**AUF FOSSILER BASIS**) ANGETRIEBEN, WÄHREND SEKUNDÄRKUNSTSTOFFE (**AUF RECYCLING-BASIS**) WEITERHIN NUR EINEN **MARGINALEN** ANTEIL AN DER GESAMTPRODUKTION AUSMACHEN.

**Hinweis:** Die Heinrich-Böll-Stiftung versteht Geschlecht als vielfältig und intersektional geprägt von sich überschneidenden Machtverhältnissen. Die Bezeichnung „Frauen“ wird in diesem Rahmen als inklusive soziale Kategorie verwendet. Das vorliegende Papier stützt sich in erster Linie auf binäre Daten, erkennt jedoch an, dass Menschen mit vielfältigen und fließenden Geschlechtsidentitäten spezifischen, oft verstärkten Formen der Ausgrenzung und Risiken ausgesetzt sind, die in der Forschung nach wie vor unterrepräsentiert sind.

<sup>1</sup> Alle Zahlen für die Zeit nach 2020 sind Prognosen, da die historischen Daten im Jahr 2020 enden (siehe R. Geyer et al., 2024: <https://www.science.org/doi/10.1126/science.adr3837>).

# Frauen und diskriminierte Gruppen in besonderer Weise

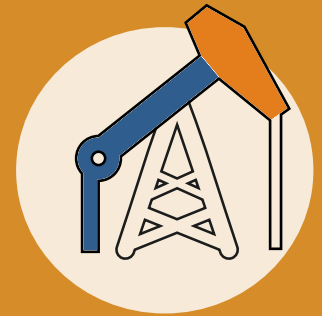
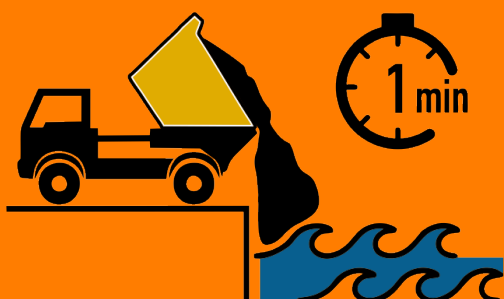
**DIE WELTWEITE PLASTIKPRODUKTION** UND DER WELTWEITE **PLASTIKVERBRAUCH** ZEIGEN **KEINE ANZEICHEN EINER ABSCHWÄCHUNG**. DIE JÄHRLICHE PRODUKTIONSMENGE BELIEF SICH IN DEN LETZTEN JAHREN AUF ÜBER **500 MILLIONEN TONNEN** UND WIRD VORAUSSICHTLICH NOCH WEITER STEIGEN.

erdölbasierten Rohstoffgewinnung, über die Produktherstellung und die Nutzung bis zu dessen Verwertung und Entsorgung. Mit einem kritischen Blick auf die Phasen der in Plastik steckenden Rohstoffe und auf die anwachsende Produktion von Kunststoffen haben die zivilgesellschaftlichen Aktivist\*innen erreicht, dass die Verantwortung der Plastikindustrie sichtbar wird. Diese wiederum will die öffentliche Aufmerksamkeit auf das oft kleinteilige Abfallmanagement und Recycling lenken.

Auch aus feministischer Sicht ist eine kritische Betrachtung des gesamten Plastikreislaufs entscheidend, wenn das Plastikproblem nicht auf die Konsument\*innen und deren Nutzungsverhalten oder auf schädliches Mikroplastik in Kosmetikartikeln reduziert werden soll. Vielmehr ist jede Phase des Plastikzyklus durch unterschiedliche geschlechtsspezifische Erfahrungen und Betroffenheit gekennzeichnet. Von der Petrochemie und dem Mikroplastik bis hin zu Müllexporten und dem Abfallmanagement: Der Lebenszyklus von Plastik wirkt sich unterschiedlich auf die Geschlechter aus.

Da die Plastikproduktion weiterhin rasant zunimmt und die globalen Verhandlungen noch immer ergebnislos sind, muss zur Bewältigung dieser Krise anerkannt werden, wie strukturelle soziale und geschlechtsspezifische Ungleichheiten sowohl die Verletzlichkeit einzelner Gruppen gegenüber Schäden als auch deren Zugang zu Lösungen prägen. Der einzige Weg, gerechte und nachhaltige Antworten auf die Umweltzerstörung zu entwickeln, besteht darin anzuerkennen, wie diskriminierende Strukturen und geschlechtsspezifische Ungleichheit die Plastikkrise verschärfen – und umgekehrt, wie die Krise selbst geschlechtsspezifische Machtungleichheit verschärft.

**JEDE MINUTE WIRD DIE MENGE EINER LKW-LADUNG** VOLL VON PLASTIKMÜLL **IN UNSERE OZEANE** GEKIPPT.



## ROHSTOFFAUSBEUTUNG:

ZU LASTEN LOKALER GEMEINSCHAFTEN UND FRAUEN



Kunststoffe und synthetische Fasern werden aus Öl und Gas gewonnen. Das ist in hohem Maße schädlich für das Klima, weil der Abbau von Erdöl und durch Gas-Fracking, ebenso wie die nachfolgende Raffinerie und Weiterverarbeitung fossiler Rohstoffe, mit einem erheblichen Anstieg von Treibhausgasen einhergeht. Heute basieren rund 99 Prozent der für die Herstellung von Kunststoffen benötigten Rohstoffe auf fossilen Brennstoffen.

Zudem wirken sowohl die Erschließung von Gas- und Ölquellen als auch die Ansiedlung von Raffinerien tief in die Ökologie und in den sozialen Zusammenhang der lokalen, oft ärmeren BIPoC-Gemeinschaften<sup>2</sup> hinein. Die plötzliche Industrialisierung vertieft das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern und drängt insbesondere Frauen bzw. Angehörige ethnischer und geschlechtlicher Minderheiten ohne Mitspracherechte noch weiter an den Rand der Gesellschaft.

In der aktuellen Debatte werden diese Dynamiken zunehmend als Teil einer wachsenden Backlash-Bewegung dargestellt, in der die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen mit autoritären und ausgrenzenden Formen geschlechtsspezifischer Macht verflochten ist – ein Phänomen, das oft kritisch als „Petro-Männlichkeit“ beschrieben wird.

Nicht selten geht die Installation der Anlagen mit sexueller Ausbeutung und Gewalt einher. Die Verseuchung des Bodens durch Öllachen vernichtet v.a. die Einkommensquellen von Frauen und marginalisierten Gruppen, die auf Kleingewerbe, Landwirtschaft und Kleinfischerei beruhen. Hinzu kommen gesundheitliche Gefährdungen durch die Freisetzung gefährlicher Gase wie Methan und Kohlendioxid sowie krebserregende Rußpartikel. Vergleichsstudien zeigen, dass Frauen von diesen Veränderungen überproportional betroffen sind, sei es durch den Verlust ihrer bisherigen Einkommensquellen, durch Migration oder die Zunahme von Fürsorgearbeiten, während zumindest einige Männer neue Arbeitsplätze in der fossilen Brennstoffindustrie finden können.

Weltweit betrachtet besetzen Frauen nur etwa 23 Prozent der Arbeitsplätze in der Öl- und Gasindustrie. Im Gegensatz dazu stellen Frauen 32 Prozent der Beschäftigten im Bereich der erneuerbaren Energien insgesamt und 40 Prozent in der Solar-Photovoltaik. Das zeigt, dass gerechtere Job-Alternativen möglich sind – wenngleich diese bei weitem nicht garantiert sind.

Aus feministischer Perspektive ist der Rohstoffabbau daher nicht nur ein Umweltproblem, sondern auch eine Frage von Macht, Verantwortung und extraterritorialen Verpflichtungen, da die sozialen und ökologischen Kosten der Rohstoffgewinnung weiterhin auf die Gemeinschaften im Globalen Süden abgewälzt werden.

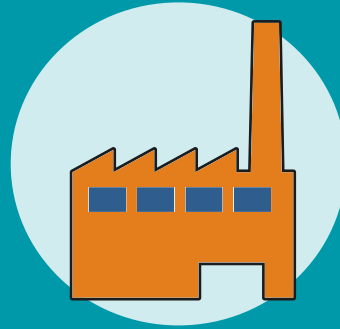
<sup>2</sup> BIPoC steht für Black, Indigenous and People of Colour

# FOKUS

## Die globale Plastikkrise betrifft

### PRODUKTION:

GIFTEN PERMANENT  
AUSGESETZT



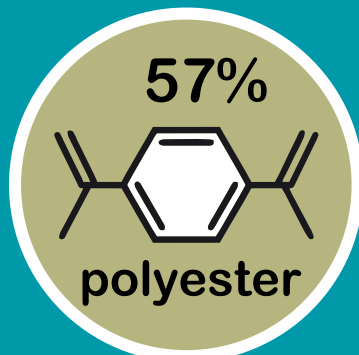
Kunststoffe sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Aber wer durch Fürsorge-Arbeiten, insbesondere der Versorgung und Pflege von anderen Menschen besonders oder mehrfach belastet ist, ist auf die erleichternden Eigenschaften von Plastik geradezu angewiesen – nicht nur individuell im eigenen Haushalt, sondern auch institutionell, in den Betreuungseinrichtungen. Die derzeit zugespitzte Situation in Krankenhäusern und Pflegestationen ist ohne kunststoffbasierte Einwegprodukte wie Handschuhe, Unterlagen, Spritzen, Kanülen, Infusionsbeutel und vielem mehr gar nicht zu bewältigen.

Hart und bruchstabil, weich und flexibel, wasserundurchlässig und abwaschbar, sterilisierend und vakuumierend - Kunststoffe basieren, je nach Eigenschaft, auf unterschiedlichen chemischen Verbindungen. Vor allem aber entstehen viele der in der Anwendung günstigen Eigenschaften durch das Hinzufügen von chemischen Stoffen, den Additiven. Viele dieser Additive, wie z.B. sogenannte Weichmacher oder festigende Harze, sind gesundheitsschädlich. Vor allem Chemikalien, die ähnlich wie Hormone wirken – sogenannte endokrine Disruptoren – sind problematisch. Das bedeutet gerade am Arbeitsplatz für alle Menschen eine unsichtbare Gefahr. Aktuelle Studien bringen in Plastik enthaltene Chemikalien und Partikel zunehmend mit Fortpflanzungsstörungen, Krebserkrankungen, neurologischen Auswirkungen und anderen langfristigen Gesundheitsrisiken in Verbindung. Jedoch zeigt ein genauer Blick auf die Geschlechterverhältnisse auf dem globalen Arbeitsmarkt, dass Frauen aufgrund des Zusammenspiels von physiologischen Faktoren und geschlechtsspezifischen Arbeitsmustern einem höheren Risiko ausgesetzt sind.

Dabei sind es vor allem gesellschaftlich konstruierte Geschlechterhierarchien und ein geschlechtsspezifisch aufgeteilter Arbeitsmarkt, die Frauen und mehrfach diskriminierten Menschen schlecht bezahlte und gefährdende Arbeitsplätze in der chemieintensiven industriellen Massenproduktion zuweisen.

### Biologische Faktoren und Geschlecht

- Durch einen höheren Anteil an Körperfett reichern Frauen stärker bio-akkumulierende und fettlösliche Chemikalien, wie z.B. Phthalat-Weichmacher an.
- Alle Geschlechter „verstoffwechseln“ (metabolisieren) Chemikalien und Schadstoffe unterschiedlich. Damit sind auch die Auswirkungen z.B. auf das Nerven- oder das Herz- und Kreislaufsystem jeweils anders. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede werden jedoch in medizinischen Untersuchungen zu wenig und erst in jüngerer Zeit beachtet.
- Der weibliche Körper reagiert besonders sensibel in den hormongesteuerten Lebensphasen: Die Belastung ist nicht mehr nur ein Pubertät, Monatszyklus, Schwangerschaft, Stillzeit und Menopause. Insbesondere hormonell (endokrin) wirksame Chemikalien können die Entwicklungsprozesse stören.
- In der Schwangerschaft und Stillzeit verdoppelt sich die Gefahr, denn die gesundheitsschädigenden Chemikalien erreichen den Fötus bzw. das Neugeborene über die Plazenta und Muttermilch. Denn Mikroplastik wurde inzwischen auch in menschlichem Plazentagewebe, im Blut, in der Lunge und Muttermilch sowie in anderen Organen und Geweben nachgewiesen: die Belastung ist nicht mehr nur ein Umweltproblem, sondern ein direktes Problem für die menschliche Gesundheit.



Wiesehr vor allem Frauen auf dem Arbeitsmarkt dem gefährlichen Einsatz toxischer Substanzen in der Kunststoffproduktion durch die bestehende Geschlechterungleichheit ausgesetzt werden, zeigt sich insbesondere in Branchen, in denen wir kaum Kunststoffe vermuten. Frauen sind in der weltweiten Bekleidungsproduktion nach wie vor stark überrepräsentiert; weithin verwendete ILO-Schätzungen beziffern ihren Anteil immer noch auf rund 80 Prozent der Arbeitskräfte. Sie arbeiten dort prekär, ohne soziale Absicherung und zu niedrigsten Löhnen. Wenn wir jedoch Textilien mit Baumwollfasern assoziieren, ist dies ein Trugschluss. Denn synthetische Fasern dominieren die weltweite Textilproduktion, und allein auf Polyester entfielen im Jahr 2023 57 Prozent der gesamten Faserproduktion. In Textilfabriken sind die Arbeiter\*innen permanent synthetischen Stoffen wie Acryl, Nylon und hochgiftigen Farbstoffen ausgesetzt, meist ohne entsprechende Schutzkleidung. Frauen in diesem Sektor sind während ihrer gebärfähigen Jahre überproportional hoch in schlecht bezahlten und gefährlichen Tätigkeiten konzentriert, was die mit Schadstoffbelastung verbundenen Risiken erhöht.<sup>3</sup>

2 Die Schätzung basiert auf Daten der Internationalen Arbeitsorganisation: <https://tinyurl.com/4mkmvhd9>.

# Frauen und diskriminierte Gruppen in besonderer Weise

## NUTZUNG UND VERBRAUCH:

GESUNDHEITSRISIKEN  
DURCH HYGIENE UND  
SCHÖNHEITSSTANDARDS



Ungleiche Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern und gesellschaftliche Normen für Geschlechterrollen sind auch ein Grund dafür, dass die gesundheitlichen Risiken durch die Nutzung von Kunststoffen zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt sind. Frauen, die immer noch weltweit die Hauptverantwortung für die unentgeltliche Fürsorge- und Hausarbeit in den Familien tragen, sind nicht nur zuhause schädlichen Reinigungsmitteln deutlich stärker ausgesetzt als Männer.

Zudem sind die meisten der weltweit rund 75 Millionen Hausangestellten Frauen, und viele von ihnen sind Migrantinnen. Sie arbeiten unter hochprekären Bedingungen und entbehren jeder Form des Arbeitsschutzes. So sind sie besonders starken Giften wie Phtalaten, Formaldehyd und der Gruppe der langlebigen, so genannten „Ewigkeitschemikalien“, wie PFAS und PFCs<sup>4</sup>, ausgesetzt.

Auch hinter einem hohen Verbrauch von Kosmetika und Pflegeartikeln stehen sozial konstruierte und von der Industrie geförderte Schönheitsnormen. In vielen Ländern verwenden Frauen Körperpflege- und Kosmetikprodukte nach wie vor intensiver als Männer, was dazu führt, dass sie in unverhältnismäßig hohem Maße den endokrin wirkenden Chemikalien (EDCs) und Mikroplastik ausgesetzt sind. Trotz zunehmender behördlicher Kontrollen enthalten viele Hygiene- und Schönheitsprodukte – darunter Duschgels, Lippenstifte und Haarsprays – nach wie vor schädliche Substanzen wie Formaldehyd, Parabene und verschiedene EDCs. Doch verschiebt sich diese geschlechtsspezifische Risikolücke, da die Kosmetikindustrie aggressiv neue Zielgruppen erschließt, um ihre Gewinne zu steigern. Angetrieben von gezielten Marketingkampagnen und eines sich wandelnden Geschlechterverständnisses, konsumieren Männer und Menschen mit diversen Geschlechtsidentitäten im Globalen Norden mittlerweile deutlich mehr Körperpflegeprodukte.<sup>5</sup> Was einerseits als positives Zeichen für sozialen Wandel gesehen werden kann, bedeutet andererseits, dass die Risiken und die Akzeptanz für die gefährdenden und umweltschädlichen Produkte anwachsen.

LAUT EINER EUROPÄISCHEN STUDIE WURDEN IM JAHR 2017 IN DEN DAMALS **28 EU-MITGLIEDSSTAATEN** MEHR ALS **49 MILLIARDEN** EINWEG-MENSTRUATIONSPRODUKTE VERWENDET, WODURCH ALLEIN IM JAHR DER ERHEBUNG **590.000 TONNEN ABFALL ENTSTANDEN**. DIESER ABFALL LANDET AUF **MÜLLDEPONIEN (87%)** ODER IN **VERBRENNUNGSANLAGEN (13%)**. DAS VERSCHWENDET RESSOURCEN UND WIRKT SICH NEGATIV AUF DIE UMWELT AUS (VERBRAUCH AN LANDRESSOURCEN, VERSCHMUTZUNG VON LUFT, BODEN UND GRUNDWASSER, ERHÖHTE CO2 EMISSIONEN).<sup>6</sup>



HERKÖMMLICHE **EINWEG-MENSTRUATIONSBINDEN** BESTEHEN **IN DER REGEL ZU 90 % AUS KUNSTSTOFF** UND ENTHALTEN HUNDERTE VON CHEMIKALIEN, DIE NICHT NUR DIE UMWELT, SONDERN AUCH **DIE GESUNDHEIT DER VERBRAUCHER\*INNEN BEEINTRÄCHTIGEN**. DIESE ARTIKEL ENTHALTEN OFT DUFTSTOFFE UND SYNTHETISCHE AROMASTOFFE, DIE BIS ZU **3.900 CHEMIKALIEN** ENTHALTEN KÖNNEN, VON DENEN VIELE **KREBSERREGEND** UND **NEUROTOXISCH SIND**. SIE KÖNNEN **HAUTREIZUNGEN** VERURSACHEN, UNSER HORMON- UND FORTPFLANZUNGSSYSTEM STÖREN, UND **HERZKRANKHEITEN, UNFRUCHTBARKEIT UND KREBS VERURSACHEN**.<sup>7</sup>



## Menstruations- und Hygieneartikel

Feministische Umweltaktivist\*innen aus der Anti-Plastikbewegung haben vor wenigen Jahren die enorm hohe Schadstoffbelastung in Einweg-Hygieneartikeln kritisiert. Grund dafür ist der hohe Plastikanteil, der insbesondere bei Wegwerfbinden bis zu 90 Prozent beträgt. Die rohöl-basierten Kunststoffe in dem Massenprodukt enthalten hormonell wirksame Stoffe und können u.a. hormonbedingte Krebsvorkommen beschleunigen. Es wird geschätzt, dass eine Person in den reichen Ländern des Nordens in ihrem Leben mehr als 12.000 Menstruationsprodukte verbraucht. Die gesundheitlichen Schäden, aber vor allem auch die Umweltauswirkungen sind enorm.

<sup>4</sup> PFAs: per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen. PFCs: per- und polyfluorierte Chemikalien.

<sup>5</sup> <https://www.cnbc.com/2019/05/17/men-are-a-multibillion-dollar-growth-opportunity-for-the-beauty-industry.html>.

<sup>6</sup> Diese europäischen Referenzwerte werden auch heute noch am häufigsten zitiert. Die in diesem Artikel verwendeten Daten zu Menstruationsprodukten sind also nach wie vor gültig, da keine eindeutig besseren aktualisierten EU-weiten Aggregatdaten identifiziert wurden (siehe: <https://zerowasteurope.eu/2021/02/why-we-need-a-bloody-manifesto-in-europe/>).

<sup>7</sup> <https://zerowasteurope.eu/2021/02/why-we-need-a-bloody-manifesto-in-europe/>

# FOLKUS

## Die globale Plastikkrise betrifft



### ABFALLMANAGEMENT UND RECYCLING:

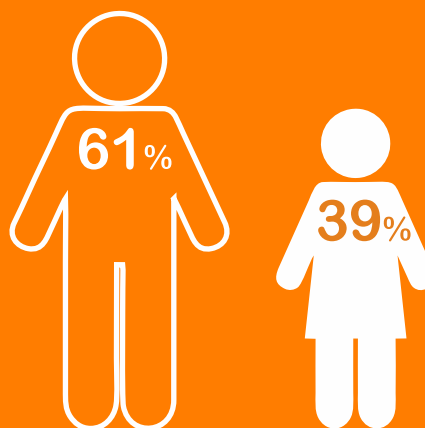


### PUTZEN AM ENDE DER PLASTIKWERTSCHÖPFUNGSKETTE

Das Plastikproblem ist auch in den Endphasen des Kreislaufs eng mit bestehenden sozialen Ungleichheiten verknüpft. Dabei müssen vor allem das Abfallmanagement, Recycling – und in einem letzten Schritt auch die Entsorgung aus einer globalen Perspektive betrachtet werden:

„Recycling“, also Sortieren und Wiederaufbereiten von Plastikmüll, wird von den multinationalen Konzernen der Petro-Industrie gern als Problemlösung beworben: So sollen Gewinneinbußen vermieden und die Verantwortung auf die Endverbraucher\*innen abgewälzt werden. Tatsächlich jedoch ist Recycling ein wesentlicher Teil der globalen Plastikkrise, denn bislang wurden weltweit weniger als zehn Prozent des anfallenden Kunststoffabfalls wiederverwertet. In den ärmeren Ländern ist die Müllbeseitigung und das Recycling des Mülls vor allem auch eine Einkommensquelle für die Armen – und dabei werden bestehende soziale und ökonomische Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern verfestigt. Denn auch wenn das Müllsammeln, das Sortieren und Verkaufen fast überall informell organisierte Arbeiten sind, haben Männer im Vergleich zu Frauen besseren Zugang zu den wenigen formalisierten oder höher angesehenen Tätigkeiten in der Branche. Auch zeigen einzelne Länderstudien, dass armen Frauen der Zugang zu höherwertigem Plastik, wie PET und PE<sup>8</sup> verwehrt bleibt.

In Ghana liegen einige wenige Daten über die Erwerbsbeteiligung in der Wertschöpfungskette von Kunststoff vor, in der Männer etwa 61 % und Frauen etwa 39 % ausmachen. Ihre jeweiligen Rollen sind jedoch nicht gleich verteilt. Frauen arbeiten überwiegend in der informellen Wirtschaft als fahrende Müllsammlerinnen (64 %) und in Recyclingunternehmen als Wäscherinnen und Sortiererinnen (68 %). Die formelle Wirtschaft innerhalb der Wertschöpfungskette mit mehr Schutz, sozialer Sicherheit und höherem Status, z. B. in Abfallentsorgungsunternehmen und Kunststoffverwertungsbetrieben, hat den niedrigsten Anteil weiblicher Arbeitskräfte (12%); demgegenüber machen Männer 89% der Beschäftigten in der Kunststoffherstellung und 92% in der Abfallwirtschaft aus.<sup>9</sup>



### Arbeitskräfte und Geschlecht in der Plastikwertschöpfungskette



<sup>8</sup> PE: Polyethylen; PET: Polyethylenterephthalat.

<sup>9</sup> Dieses Beispiel dient als illustrative Länderfallstudie (siehe: <https://www.weforum.org/agenda/2021/05/gender-women-plastics-ghana/>). Aktuellere, weltweit vergleichbare, nach Geschlecht aufgeschlüsselte Daten entlang der Kunststoff-Wertschöpfungskette sind nach wie vor rar; insbesondere in Bezug auf informelle Arbeit und unterschiedliche Rollen im Recycling- und Abfallwirtschaftssektor. Dies spiegelt auch eine allgemeine Lücke bei geschlechtsspezifischen Daten zur Plastikproblematik wider; insbesondere im informellen Sektor.

# Frauen und diskriminierte Gruppen in besonderer Weise

## ABFALLENTSORGUNG:

### MÜLLEXPORTE SIND NICHT GESCHLECHTSNEUTRAL



Länder des Globalen Südens und Länder mittleren Einkommens produzieren und entsorgen im Durchschnitt immer noch eine geringere Menge an Plastikmüll als die reichen Länder des Globalen Nordens. Doch sind die Gemeinden in ärmeren Ländern stärker durch eine unregelmäßige Entsorgung und offene Mülldeponien zur Plastikverschmutzung in Gewässern und der Landschaft betroffen. Häufig wird bei solchen Vergleichen jedoch außer Acht gelassen, dass die Länder des Globalen Nordens weiterhin erhebliche Mengen an Plastikmüll ins Ausland exportieren. Obwohl der weltweite Handel mit Plastikabfällen seit Inkrafttreten strengerer Kontrollen im Jahr 2021 zurückgegangen ist, exportierten OECD-Länder im Jahr 2023 weiterhin ihren nicht verwertbaren Plastikmüll in Nicht-OECD-Länder; wobei diese Exporte zwischen 2022 und 2023 um 15 % zunahm.

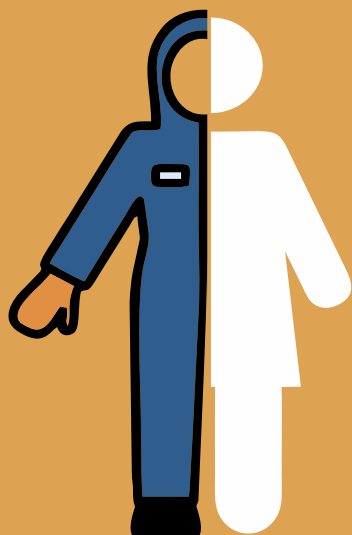
Frauen und Kinder verdienen ihren Lebensunterhalt oftmals am unteren Ende der globalen Plastikmüllströme, auf inoffiziellen Mülldeponien oder wilden Müllkippen mit schweren und auf Dauer lebensgefährlichen Arbeiten, wie z.B. dem Verbrennen von Kunststoffen, um Metalle freizulegen. Dabei freiwerdende Gase und Schadstoffe wie Kohlenmonoxid, Feinstaub, Dioxine verursachen schwere Atemwegs- oder neurologische Erkrankungen. Während Sicherheitsausrüstung in der Plastikproduktion und in formalisierten Teilbereichen des Abfallmanagements überwiegend an männlichen Größen und Schutzbedarfen orientiert und für den Großteil der Arbeiter\*innen wertlos ist, verfügen gerade Frauen und Kinder oftmals nicht einmal über Handschuhe oder einfache Geräte. Gleichwohl ersetzen informelle Müllsammler\*innen in Metropolen wie Kairo, Lima, Lusaka und São Paulo oftmals die städtische Infrastruktur zur Bekämpfung der wachsenden Müllberge und werden von zivilgesellschaftlichen Organisationen inzwischen auch im Rahmen von Untersuchungen zur Klassifizierung des umweltzerstörenden Plastikmülls, so genannter Marken-Audits, als Expert\*innen für Kunststoffe anerkannt. Doch nur wenige



NRO wie WIEGO (Women in Informal Employment: Globalizing and Organizing) unterstützen die mehrfach diskriminierten Arbeiterinnen, die täglich massiven rassistischen, sexistischen und sozialen Ausgrenzungen ausgesetzt sind – denn kein Anti-Diskriminierungsgesetz in ihrem Land ist für sie erreichbar.

Und schließlich – wir kommen zum Ausgangspunkt zurück – sind es oft die Menschen, die verantwortlich für die Überlebenssicherung der Haushalte und Gemeinden sind, welche die schwersten Folgen der Umweltzerstörung tragen müssen, wenn die unregulierte „Entsorgung“ des Plastikmülls Wasser, Boden, Luft und die biologische Vielfalt kontaminiert und Millionen Tonnen von Mikroplastik und Schadstoffen freisetzt.

Positiv ist zu vermerken, dass die EU ihre Vorschriften nun weiter verschärft hat: Am 21. November 2026 tritt ein vollständiges Verbot der Ausfuhr von Kunststoffabfällen in Nicht-OECD-Länder in Kraft. Trotz ihrer Mängel stellt die EU-Verpackungsverordnung einen wichtigen ersten Schritt zur Verringerung von Verpackungsabfällen und zum Schutz der öffentlichen Gesundheit, der natürlichen Ressourcen und des Klimas dar. Der Erfolg hängt nun davon ab, ob die EU-Mitgliedstaaten diese Vorschriften konsequent umsetzen; nur dann können die tiefgreifenden sozialen und ökologischen Folgen der Plastikkrise wirksam bekämpft werden.



## SICHERHEITSAUSRÜSTUNG IN DER

PLASTIKPRODUKTION UND IN FORMALISIERTEN

TEILBEREICHEN DES ABFALLMANAGEMENTS IST

ÜBERWIEGEND AN MÄNNLICHEN GRÖSSEN

UND SCHUTZBEDARFEN ORIENTIERT UND SOMIT FÜR

WEIBLICHE ARBEITER\*INNEN WERTLOS.

# FEINBLICKE

## Wie globale Umwelt-Akteur\*innen Plastik

Als Teil der globalen grünen politischen Bewegung hat sich die Heinrich-Böll-Stiftung (hbs) gemeinsam mit ihren europäischen und internationalen Partnern schon lange vor der COVID-19-Pandemie mit der Plastikkrise auseinandergesetzt – einer Zeit, in der die Plastikproduktion und der Plastikmüll dramatisch angestiegen waren. Geleitet von der Vision einer sozial und geschlechtergerecht gestalteten Welt ohne Plastikverschmutzung, zielt die umweltpolitische Bildungsarbeit der internationalen Büros der hbs darauf ab, die Zusammenhänge und weitreichenden Auswirkungen der Plastikkrise zu vermitteln. Denn für einen Einstellungswandel braucht es ein umfangreiches Verständnis von Ursachen und Strukturen sowie die Beteiligung aller betroffenen Gemeinschaften. Mit ihren Projekten zur Umwelterstörung durch Plastikmüll adressiert die hbs nicht nur die Verantwortung der plastikproduzierenden Unternehmen, sondern will auch die intersektionale Diskriminierung von Frauen und LSBTIQ+ Personen sichtbar machen, weil diese von der Plastikkrise oft überproportional betroffen sind.



### KENIA: WER WIRD IN DIE REFORMEN ZUR KREISLAUFWIRTSCHAFT EINBEZOGEN – UND WER WIRD DORT GEHÖRT?

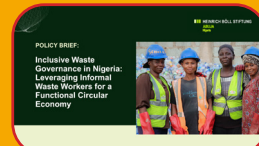
Kenias Wandel hin zu einer Kreislaufwirtschaft für Kunststoffe wird durch politische Instrumente wie die erweiterte Herstellerverantwortung (Extended Producer Responsibility, EPR) geprägt. Während die EPR darauf abzielt, Hersteller für das Abfallmanagement zur Verantwortung zu ziehen und stärker regulierte Systeme zu schaffen, verändern diese Reformen auch grundlegend, wer Zugang zu Ressourcen und wirtschaftlichen Chancen hat.

Müllsammler\*innen – viele davon Frauen – tragen einen erheblichen Anteil zum kenianischen Recyclingsektor bei, arbeiten oft unter gefährlichen und prekären Bedingungen, bleiben jedoch weitgehend von formellen politischen Rahmenbedingungen ausgeschlossen. Wenn EPR-Vorschriften nicht von Grund auf inklusiv konzipiert werden, besteht die Gefahr, dass die Kontrolle in den Händen einiger weniger zentralisiert und der Zugang zu Materialien eingeschränkt wird, und dass genau jene Lebensgrundlagen untergraben werden, die das System derzeit am Laufen halten.

Um dem entgegenzuwirken, unterstützt das hbs-Büro in Nairobi zivilgesellschaftliche Koalitionen, die in nationalen und internationalen politischen Arenen Basisperspektiven hervorheben. Indem sie lokale Realitäten in die UN-Umweltversammlung (UNEA) und in die Verhandlungen über ein globales Kunststoffabkommen einbringen, schließen diese als Fürsprecher\*innen die Lücke zwischen lokaler Arbeit im Plastikkreislauf und der internationalen Debatte zur Plastikmüllbekämpfung. Diese Arbeit stellt den Status Quo vieler Verhandlungen direkt in Frage. Denn: Wessen Stimmen sollten die politischen Prioritäten und Lösungen einer Kreislaufwirtschaft prägen? Aus feministischer Perspektive wirft dies eine noch umfassendere Frage auf: Können Reformen der Kreislaufwirtschaft darüber hinausgehen, Arbeitnehmer\*innen lediglich einzubeziehen, und stattdessen tatsächlich von jenen gestaltet werden, von deren Arbeit die Wirtschaft getragen wird.

<https://ke.boell.org/en/2024/04/03/gender-equitable-employment-amidst-kenyas-plastic-predicament>

<https://cejadkenya.org/sites/default/files/Press%20release/31st%20JULY%20PRESS%20STATEMENT.pdf>



### NIGERIA: WER PROFITIERT VOM ÜBERGANG ZU EINER KREISLAUFWIRTSCHAFT FÜR PLASTIK?

Nigerias Wechsel hin zu einer Kreislaufwirtschaft für Kunststoffe wird durch neue politische Maßnahmen, Marktanreize und steigende Investitionen in nachhaltige Verpackungen vorangetrieben. Doch dieser Übergang ist keineswegs neutral: Er verteilt Ressourcen, Chancen und Risiken unter verschiedenen Akteur\*innen neu.

Während der informelle Sektor das Rückgrat der Abfallsammlung und der Recyclingbemühungen in Nigeria bildet, ist dies ein Bereich, in dem Frauen überproportional vertreten sind und oft unter gefährlichen und prekären Bedingungen arbeiten. Trotz ihrer unverzichtbaren Rolle bleiben diese Arbeitskräfte weitgehend von finanzieller Unterstützung, formalen Politikprozessen und wirtschaftlicher Anerkennung ausgeschlossen. Im Gegensatz dazu sind aufstrebende grüne Unternehmen und formelle Produzenten – von denen die meisten von Männern geführt werden – besser in der Lage, von neuen regulatorischen Anreizen und institutioneller Unterstützung zu profitieren.

Um diese Ungleichheiten zu beseitigen, erarbeitet das Umweltprogramm des hbs-Büros in Abuja gemeinsam mit seinen Partnerorganisationen nachhaltige Alternativen und bindet Akteur\*innen aus dem gesamten Sektor ein. Dabei macht es die systemischen Ungleichgewichte sichtbar und schafft wichtige Plattformen, auf denen Frauengruppen, informelle Arbeitskräfte und Kleinunternehmer\*innen ihre Bedürfnisse artikulieren und die Politikgestaltung direkt beeinflussen können. Dadurch verlagert sich der Fokus von der „Einbeziehung von Frauen“ hin zur Frage, wie Wert, Arbeit und soziale Innovation innerhalb der Kreislaufwirtschaft definiert werden – und wer die Macht hat, ihre Zukunft zu gestalten.

<https://ng.boell.org/en/2026/03/31/policy-brief-inclusive-waste-governance-nigeria>



### PLASTIKVERSCHMUTZUNG IST EIN MENSCHENRECHTSPROBLEM: WEBINARE ZUM THEMA INTERSEKTIONALITÄT SCHÄRFEN DAS BEWUSSTSEIN FÜR DISKRIMINIERUNG

Ist uns eigentlich bewusst, dass Verbote von Einwegprodukten aus Kunststoff auch negative Auswirkungen auf Menschen haben können? Viele Artikel – vom Hygienematerial bis hin zu Trinkhalmen – sind für die Pflege von Senior\*innen und Menschen mit besonderen gesundheitlichen Bedürfnissen unentbehrlich und machen die Pflege oft erst möglich. Ebenso ermöglichen preisgünstige Monatsbinden, die durch hohe Kunststoffanteile verunreinigt sind, Mädchen in benachteiligten Gebieten den Schulbesuch während ihrer Periode. Darüber hinaus sind Einweg-Plastikflaschen für Haushalte ohne Zugang zu sauberem, sicherem Trinkwasser häufig eher eine Notwendigkeit als eine „Bequemlichkeit“.

Um sicherzustellen, dass Umweltschutzmaßnahmen das Leben von Menschen mit Behinderungen nicht erschweren, und um zu gewährleisten, dass Umweltinformationen und -bildung alle sozialen Gruppen diskriminierungsfrei erreichen, betont die Allianz „Break Free From Plastic“ (BFFP), dass Plastikverschmutzung nicht nur ein Umweltproblem, sondern auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit ist, die mit Ungleichheiten aufgrund von Geschlecht, ethnischer und sozialer Zugehörigkeit sowie geografischer Lage verflochten ist. Deshalb hat BFFP eine Reihe von Online-Workshops für Anti-Plastik-Aktivist\*innen entwickelt, um Erfahrungen von Diskriminierung im Zusammenhang mit Plastikverschmutzung zu diskutieren. Diese Initiative ist ein wichtiges Beispiel für eine gender- und diskriminierungssensible Advocacy-Arbeit. Wie die Allianz betont: „Nur wenn wir alle Schnittstellen anerkennen, können wir gerechte und nachhaltige Lösungen schaffen und einfordern, die wirklich eine positive Wirkung haben.“

<https://www.breakfreefromplastic.org/intersectionality/>



### EL SALVADOR: UMWELTJOURNALISTEN IN GEFAHR

Seit der COVID-19-Pandemie ist der Plastikmüll, der von den USA nach El Salvador strömt, stark angestiegen; begünstigt durch lasche Vorschriften und mangelnde kommunale Kontrolle. Dies wurde offensichtlich, als vor einigen Jahren erschreckende Mengen an schwer recycelbaren Materialien an die Pazifikküste El Salvadors angespült wurden. Daraufhin unterstützte das hbs-Büro in Zentralamerika eine Gruppe weiblicher Umweltjournalist\*innen und -aktivist\*innen bei der Untersuchung der verschiedenen Phasen der Plastikverschmutzung sowie der politischen Versäumnisse hinter diesem zerstörerischen Phänomen. Im Zuge der Recherchen begleiteten sie eine Recycling-Spezialistin, die ihren Lebensunterhalt mit dem Sammeln von Abfällen bestreitet und nun eine NRO bei einem Marken-Audit berät, um Konzerne zur Verantwortung zu ziehen. Diese journalistisch arbeitenden Aktivistinnen identifizierten sowohl Gesetzeslücken als auch die konkreten Entscheidungsträger, die es versäumt haben, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Ihr packender Bericht zeigt, dass Frauen über fundiertes ökologisches Fachwissen verfügen und auf allen Ebenen der Abfallwirtschaft politisch aktiv sind. Ihre Arbeit macht nicht nur Umweltschäden sichtbar, sondern verbindet Aktivist\*innen über Grenzen hinweg und stärkt die Rechenschaftspflicht von Unternehmen und Politik. Umweltjournalist\*innen in Lateinamerika sind jedoch erheblichen Bedrohungen ausgesetzt, insbesondere wenn sie illegale Praktiken großer Konzerne aufdecken. Geschlechtersensibler Journalismus in Bezug auf Abfallexporte und mangelnde staatliche Kontrolle ist daher wichtiger denn je.

Diese Dynamiken sind auch eng mit regionalen Bemühungen zum Schutz gemeinsamer Ökosysteme verknüpft, darunter das Río-Lempa-Becken und die angrenzenden Küstengewässer in El Salvador und Guatemala. Zivilgesellschaftliche Akteur\*innen – darunter sehr viele Frauenorganisationen – spielen eine Schlüsselrolle bei der Förderung grenzüberschreitender Zusammenarbeit, beim Gestalten der öffentlichen Debatte und beim Ausüben von Druck auf Entscheidungsträger\*innen.

<https://sv.boell.org/es/2022/05/16/el-salvador-sin-controles-para-los-plasticos>

# Von der Mülltrennung zum Machtgewinn: Bekämpfung, Umweltgerechtigkeit und Anti-Diskriminierung verbinden



## BERLIN: DAS PROBLEM AUSPACKEN – DER PLASTIKMÜLL STEHT ZWISCHEN DEN GENERATIONEN

„Es wird sich nichts ändern, solange die Menschen nicht begreifen, dass Plastik wirklich überall ist! Aber in der Schule haben wir das Plastikproblem noch gar nicht behandelt.“ Wie können vor allem junge Menschen angesprochen werden, um gegen die Plastikflut aktiv zu werden? Was wollen und was sollten sie wissen, ohne sich vom schieren Ausmaß der Plastikkrise überwältigt zu fühlen? Wie können die abstrakten Fakten über Kunststoffarten und deren Zusammensetzung leichter verstanden werden, so dass wir alle der Industrie besser auf die Finger schauen können? Mit dem Buch „Pack aus: Plastik, Müll und ich“ hat die hbs-Zentrale ein besonderes Sachbuch herausgegeben, das 70 Fragen von jungen Menschen rund um das Plastikproblem anhand ansprechender Grafiken und Geschichten beantwortet. Mehr noch: Die Broschüre selbst ist ein plastikfreies Produkt eines internationalen Dialogs; denn ein Jugendbeirat hat den Entstehungsprozess begleitet, und dabei auch persönliche Themen diskutiert; z.B. wie chemische Substanzen die körperliche Entwicklung und langfristig die Gesundheit beeinflussen können. Die Zahlen und Daten sind auch heute noch relevant, und „Pack aus!“ bleibt eine einzigartige Lehr- und Lernressource.

<https://www.boell.de/de/pack-aus-plastik-muell-und-ich>

## BERLIN: DER PLASTIKATLAS

Der „Plastikatlas“ ist der erfolgreichste Atlas der hbs zu ökologischen Herausforderungen. Seit seinem Erscheinen im Jahr 2019 ist die Publikation mittlerweile in der sechsten Auflage erschienen und derzeit in 22 lokalen Versionen erhältlich, darunter Übersetzungen ins Arabische, Griechische, Koreanische und in viele weitere Sprachen. Der *Plastikatlas* liefert Daten und Fakten, welche die enormen Risiken aufzeigen, die Kunststoffe für die menschliche Gesundheit darstellen – von der Herstellung über die Verwendung bis hin zur Entsorgung. Dabei hebt der Atlas ein eklatantes Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern hervor: Aufgrund physiologischer Faktoren und der sozialen Arbeitsteilung wirken sich giftige Chemikalien in Kunststoffen auf Frauen und LSBTIQ+-Personen weitaus stärker aus als auf Männer. Eindrücklich belegen dies z.B. Zahlen zur Nutzung von Einweg-Menstruationsprodukten, die ihre Nutzer\*innen jahrzehntlang in direkten Körperkontakt mit erdölbasierten und hormonell wirksamen Kunststoffen bringen. Dieser Markt wird derzeit von Unternehmen dominiert, die den Profit aus Produkten wie Einweg-Binden und -Windeln über die öffentliche Gesundheit stellen. Dies ist eine notwendige feministische Debatte, die mittlerweile auch in der Anti-Plastik-Bewegung breite Aufmerksamkeit erlangt hat.

<https://www.boell.de/en/plastikatlant>



## THAILAND: WER PRÄGT DAS WISSEN UND DIE REAKTION AUF DIE PLASTIKKRISE?

Die Plastikkrise wirft nicht nur Fragen der Abfallwirtschaft auf, sondern auch, wessen Wissen, Erfahrungen und Lösungen bei der Bewältigung anerkannt werden. Das hbs-Büro in Bangkok trägt zu dieser Debatte bei, indem es Perspektiven verstärkt, die in vorherrschenden Umweltdiskursen oft an den Rand gedrängt werden. Durch Forschung und Öffentlichkeitsarbeit – darunter ein Online-Dossier und eine Interviewreihe – zeigt das Programm auf, wie Frauen, insbesondere in prekären und informellen Sektoren, unverhältnismäßig stark von den Auswirkungen der Kunststoffproduktion und des Plastikmülls betroffen sind. Entscheidend ist auch, dass die Initiative zeigt, wie diese Frauen alltägliche Praktiken der Wiederverwendung, Reparatur und Reduzierung entwickeln (reuse, repair, reduce).

Gleichzeitig weisen Stimmen wie die der thailändischen Künstlerin und Sozialaktivistin Wisulada Panthanuvong auf alternative Wege im Umgang mit Plastikmüll hin: Sie verwandelt weggeworfene Materialien in regenerative Kunst und Design, und verknüpft so Umweltbewusstsein mit kulturellen Praktiken und kollektivem Handeln. Durch die Förderung dieser kreativen Ansätze verlagert sich der Fokus von Frauen als betroffene Gruppe hin zu Frauen als Wissensproduzentinnen und Akteurinnen des Wandels. Auf diese Weise wird sichtbar, wie strukturelle Ungleichheiten bestimmen, wessen Arbeit wertgeschätzt wird, wessen Erfahrungen Gehör finden und wessen Lösungen die Politik und die öffentliche Debatte prägen.

<https://th.boell.org/en/2022/03/18/plastic-crisis-must-be-feminist-agenda>

<https://www.youtube.com/watch?v=x0zQ7qprViu&t=3s>



## SÜDOSTASIEN: WER TRÄGT DIE KOSTEN DER GLOBALEN KUNSTSTOFFWIRTSCHAFT?

In ganz Südostasien ist die Plastikverschmutzung eng mit globalen Produktions- und Konsummustern verknüpft. Multinationale Konzerne überschwemmen Märkte in Ländern mit niedrigem Einkommen mit Einwegverpackungen, wodurch sie zwar den Zugang zu Grundgütern ermöglichen, die ökologischen und sozialen Kosten des Plastikmülls jedoch auf die lokalen Gemeinschaften abwälzen. Diese Kosten tragen einkommensschwache Haushalte, Abfallarbeiter\*innen und die von Umweltverschmutzung betroffenen Gemeinden, wobei geschlechtsspezifische Rollen eine ungleiche Arbeitsbelastung und Verantwortung prägen.

Lokale Initiativen – von der Organisation von Müllsammler\*innen über Zero-Waste-Bewegungen bis hin zur feministischen Wissensproduktion – machen diese Dynamiken der Ungleichheit sichtbar. Sie entwickeln alternative Praktiken, die auf Fürsorge, Wiederverwendung und kollektivem Handeln basieren. Die südostasiatischen hbs-Büros in Bangkok und Phnom Penh untersuchen seit langem kritisch die Wechselbeziehung zwischen Geschlecht (als sozialem Konstrukt, das unsere Normen, Verhaltensweisen und Rollen prägt) und Abfall, insbesondere aus der Perspektive lokaler Basisinitiativen. Ihre lokal verankerten Ansätze verlagern den Fokus vom individuellen Konsum auf strukturelle Verantwortlichkeit und werfen gleichzeitig die Frage auf, wer in einem von globalen Ungleichheiten geprägten System die Lösungen definieren darf.

<https://th.boell.org/en/2024/10/21/sachets-plastics-ocean>

<https://kh.boell.org/en/2025/01/09/nexus-gender-waste>

# OUTLOOK

## Verantwortung übernehmen: Gegen

In den Metropolen erleben wir einen langsamen Wandel der stereotypen Geschlechterrollen. Doch global gesehen verändert sich die ungerechte Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern nur schleppend. Immer noch sind es hauptsächlich Frauen, die auf der Ebene des Haushalts für die Mülltrennung und Müllentsorgung zuständig sind. Gleichzeitig sind sie jedoch auch für einen Großteil der Kaufentscheidungen für den alltäglichen Bedarf verantwortlich. Doch wie groß ist ihre Macht tatsächlich, um als Konsumentin – vor allem in Ländern des globalen Nordens – durch einen bewussten Einkauf den Rohstoffverbrauch und die damit verbundene Abfallproduktion zu verringern? Immerhin liegt der Pro-Kopf-Materialverbrauch in OECD-Ländern durchschnittlich 60 % höher als im Weltverbrauch, und die Abfallproduktion umfasst täglich durchschnittlich rund 1,5 kg Abfall pro Kopf. Gender kann damit tatsächlich als ein Schlüsselfaktor zu einem anderen Konsumverhalten angesehen werden.



### FRAUEN SIND KOMPETENTER IN BEZUG AUF ÖKO-LABELS VON ALLTAGSPRODUKTEN, WÄHREND MÄNNER SICH KOMPETENTER BEI ENERGIESPAR-LABELS ZEIGEN.<sup>10</sup>

Insbesondere vor dem Hintergrund, dass viele Kosmetik- und Hygieneprodukte, die mit Mikroplastik und hormonell wirksamen Schadstoffen belastet sind, vor allem von Frauen und weiblich sozialisierten Personen gekauft und genutzt werden, fordern feministische Umweltorganisationen, die Handlungsfähigkeit von Konsument\*innen durch eine größere Transparenz zu stärken. Die feministische Umweltorganisation WECF fordert deshalb als ersten Schritt, eine umfassende und allgemein verständliche Kennzeichnungspflicht für gesundheitsschädigende Schadstoffe für den Gebrauch von Kunststoffen am Arbeitsplatz und in privaten Haushalten einzuführen. Denn Konsument\*innen müssen „befähigt werden, informierte Kaufentscheidungen treffen zu können“ (WECF, 2021).

Aber eine bessere Informationspolitik reicht bei weitem nicht aus, um die Plastikkrise und ihre sozialen und geschlechtsspezifischen Auswirkungen zu bewältigen. Zwar kann Aufklärung zu einem kritischen Konsumverhalten führen, was wiederum den Druck auf Produktion, Handel und Politik zu erhöhen vermag. Doch braucht es auf nationaler und internationaler Ebene klare und strikte Regulierungen, die sowohl Verbote in der Herstellung von Schadstoffen als auch Strafen gegen vorhersehbare Verstöße beinhalten.

### FORDERUNGEN AN DIE POLITIK FÜR GESCHLECHTERGERECHTES ENGAGEMENT

Allerdings hat die zivilgesellschaftliche Anti-Plastik-Bewegung, allen voran das globale Bündnis „Break Free From Plastic“, schon viel gegenüber politischen Entscheidungsträger\*innen erreicht und Hersteller unter Druck gesetzt. So gibt es auch von Seiten verschiedener Regierungen zahlreiche Initiativen, die Vermüllung durch Einweg-Plastik zu reduzieren. Deutlich zu wenig wird jedoch gegen den Einsatz von Mikroplastik und anderen Schadstoffen bereits in der Produktion unternommen. Und alle Akteure im Kunststoffbereich – Unternehmen, Regierungen, Forschung und Zivilgesellschaft – müssen sich vorhalten halten, dass sie kaum oder gar nicht geschlechtsspezifische und genderverantwortliche Aspekte bei den Gesundheits- und Umweltschäden berücksichtigen.

WECF fordert deshalb, dass Kinder und Schwangere als die vulnerabelsten Gruppen zur Norm für eine Risikobewertung und die Festsetzung von Richtwerten gemacht werden müssen. Darüber hinaus fordern sie eine strikte Umsetzung des Vorsorgeprinzips: Denn die konsequente Anwendung dieses Prinzips der internationalen Umwelt- und Gesundheitspolitik, demnach mögliche Schäden im Voraus vermieden oder weitestgehend verringert werden sollen, würde auch ein weitreichendes Verbot von gesundheitsschädlichen Kunststoffen entlang der gesamten Produktionskette von Plastik beinhalten.

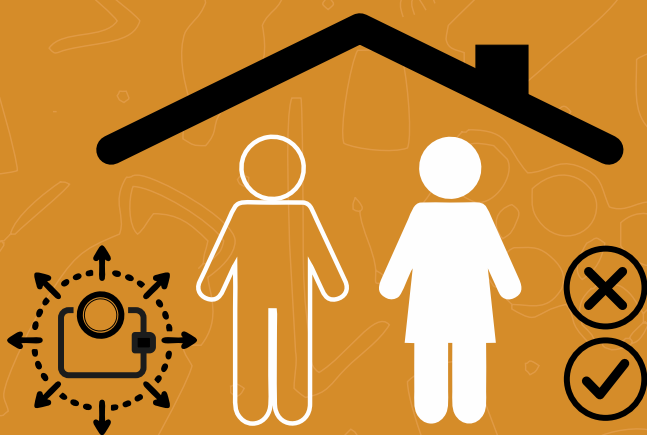
WECF, HEJSupport und andere feministische Umweltorganisationen betonen zudem, dass ein wirkungsvolles globales Plastikabkommen konkrete Ziele enthalten muss, um die Plastikproduktion deutlich zu reduzieren, eine Abkehr von gefährlichen Chemikalien über den gesamten Lebenszyklus hinweg zu gewährleisten, Transparenz über chemische Inhalte zu gewährleisten und einen gerechten Übergang für betroffene Arbeitnehmer\*innen zu unterstützen – insbesondere für diejenigen in informellen und prekären Bereichen.

Doch ob Verbote von Plastiktüten wie in vielen Ländern Afrikas und Asiens, oder die Regulierung von Einweggeschirr, wie es nunmehr in der EU gilt, ob Anstrengungen, den Einsatz von Mikroplastik in Kosmetika zu begrenzen, wie mit der Verordnung der EU 2023/2055, die verbindliche Verbote mit gestaffelten Fristen eingeführt hat oder aber das seit Jahrzehnten für halbherzige Plastikmüllvermeidung stehende „duale System“ („der grüne Punkt“) in Deutschland – sowie die bereits vorhandenen Übereinkommen zur Eindämmung des Plastikeintrags in das Meer und durch Müllexport: Alle diese Versuche ändern nichts an dem grundlegenden Problem, dass sie vor allem bei der Müllentsorgung ansetzen und überwiegend einseitig die Verbraucher\*innen in die Pflicht nehmen. Diese Lösungen am falschen Ende verpflichten die Hersteller kaum, ihre Produktion zu drosseln. Zudem vertieft diese End-of-Pipe-Politik die bestehende ungleiche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern; zielt teilweise sogar auf Frauen als verantwortliche Konsumentinnen, als unbezahlte Putzkräfte und als Billigarbeiterinnen in den vergifteten Produktionshallen der auf Kunststoff beruhenden Branchen ab.

### FRAUEN TENDIEREN DAZU, NACHHALTIGER ZU KONSUMIEREN UND HABEN EIN HÖHERES BEWUSSTSEIN FÜR UMWELTBEOGNE & GESUNDHEITLICHE BELANGE.<sup>10</sup>

<sup>10</sup> OECD (2014): *Greening Household Behaviour: Overview from the 2011 Survey — Revised edition, OECD Studies on Environmental Policy and Household Behaviour*, Paris (<https://doi.org/10.1787/9789264214651-en>)

# die Plastikflut und für Geschlechtergerechtigkeit



**FRAUEN FÄLLEN ÜBER 80% DER KAUFENTSCHEIDUNGEN IM HAUSHALT, ABER MÄNNER GEBEN ÜBER 80% DES HAUSHALTSEINKOMMENS AUS.**

Eine feministische Antwort darf sich daher nicht auf Verbraucherinformationen oder nachgelagerte Abfallmaßnahmen beschränken. Sie muss Produktion, toxische Belastungen, Arbeitsbedingungen und Unternehmensverantwortung über den gesamten „Lebenszyklus“ von Plastik hinweg adressieren. Gender Mainstreaming muss über bloße Beteiligung hinausgehen, um echten Einfluss, Repräsentation und Schutz der besonders Betroffenen zu gewährleisten.

Gleichzeitig wächst das Risiko, dass sogenannte „Lösungen“ oberflächlich bleiben: Greenwashing-Strategien, technische Schnelllösungen und auf Recycling basierende Ansätze lassen Produktionsmengen und den Einsatz giftiger Chemikalien oft weitgehend unberührt. Versprechen der Kreislaufwirtschaft, die die Produktion fossiler Kunststoffe nicht reduzieren, laufen Gefahr, das Plastikproblem zu verfestigen, anstatt es zu lösen.

Hinter dem Plastikproblem steckt eine der größten Umweltkrisen unserer Zeit. Es muss unverzüglich und systematisch angegangen werden. Doch greift jede Lösung zu kurz, wenn Umwelt- und Geschlechtergerechtigkeit nicht zusammengedacht werden. Genderanalysen und feministische Forderungen legen die enormen gesundheitlichen Belastungen für viele benachteiligte und mehrfach bzw. intersektional diskriminierte Menschen dar. Sie zeigen, wie eng die weltweite geschlechtshierarchische Arbeitsteilung mit der Massenproduktion von Kunststoffen und den Gewinnen der Plastikindustrie zusammenhängen. Ungleiche Rechte für Frauen, ihre fehlende Verfügungsmacht über Ressourcen, ihre Zeitarmut aufgrund ihrer Putz- und Aufräumarbeiten in Haushalten und Kommunen, ihre Doppel- und Dreifachbelastung durch unbezahlte Fürsorgearbeit, welche ihrer Weiterbildung und öffentlicher Beteiligung im Weg stehen - dies alles sind auch Themen der Plastikkrise. Infolgedessen machen feministische und Frauenrechtsorganisationen weiterhin auf die Gesundheits- und Umweltschäden aufmerksam, die durch gefährliche Chemikalien während des gesamten Plastik-Lebenszyklus verursacht werden – Risiken, die von gewinnorientierten Industrien oft heruntergespielt, verschleiert oder aktiv verteidigt werden. Aus feministischer Perspektive ist Chemikaliensicherheit kein Nebenthema, sondern steht im Zentrum der Plastikkrise.

Aber genau an dieser ganzheitlichen Herangehensweise und an den erforderlichen gender-sensiblen Analysen für alle Phasen des Plastikzyklus – von der Rohstoffgewinnung und -verarbeitung, über die Produktherstellung und -nutzung, bis hin zur Entsorgung und Wiederverwertung - fehlt es; nicht nur in Unternehmen und der Forschung zur Einsparung und dem Recycling von Plastik, die die Expertise der Hauptnutzer\*innen ignorieren. Auch politische

Entscheidungsträger\*innen agieren geschlechtsblind, wenn z.B. Sicherheitsregularien zum Schutz vor Schadstoffen verabschiedet werden, die sich an stereotypen Geschlechternormen orientieren. Doch bislang haben auch zu wenige der Anti-Plastik-Aktivist\*innen aus der Zivilgesellschaft ihre Forderungen und Aktionen geschlechterverantwortlich und sensibel gegenüber mehrfach diskriminierten Menschen geplant.

Große Hoffnungen ruhen weiterhin auf einem rechtsverbindlichen globalen Vertrag zur Plastikverschmutzung. Bis Anfang 2026 haben die Verhandlungen jedoch noch zu keiner Einigung geführt. Nach der INC-5.2 in Genf im August 2025, die ohne Konsens endete, und einer kurzzeitigen Fortsetzung der Sitzung (INC-5.3) im Februar 2026, die sich auf organisatorische Fragen beschränkte, sind die inhaltlichen Verhandlungen weiterhin ins Stocken geraten. Im Zentrum dieses Stillstands stehen ungelöste Konflikte über Produktionsreduktionsziele und die Regulierung gefährlicher Chemikalien – Themen, die aus feministischer Perspektive besonders bedeutsam sind. Zunehmend wird auch eine nachlassende Transparenz und der eingeschränkte Zugang zum Verhandlungsprozess beklagt. Insbesondere Vertreter\*innen indigener Gemeinschaften und Frauengruppen sehen sich größeren Hürden zur Beteiligung gegenüber, was eine sinnvolle Einbindung der Interessengruppen und die Einbeziehung der von der Plastikverschmutzung am stärksten Betroffenen untergräbt.

Jede Phase des Plastiklebenszyklus muss berücksichtigt werden. Entscheidend ist, dass alle Gruppen, die in diesen Phasen betroffen und geschädigt sind, eine gleichberechtigte Vertretung und Teilhabe an diesen internationalen Verhandlungen erhalten. Aus feministischer und menschenrechtlicher Perspektive erfordert dies die Gewährleistung transparenter und inklusiver Verhandlungsprozesse, um sicherzustellen, dass Black, Indigenous and Women of Colour (BIWoC) und andere marginalisierte Gruppen nicht an den Rand gedrängt werden. Außerdem müssen die Verbindungen zu den Menschenrechtsmechanismen der Vereinten Nationen, einschließlich CEDAW, gestärkt werden, um Staaten zur Rechenschaft zu ziehen.

Ohne nach Geschlechtern aufgeschlüsselte Daten werden viele der spezifischen Risiken, denen Frauen ausgesetzt sind – insbesondere in der Fürsorgearbeit, in der informellen Wirtschaft und in schlecht bezahlten Industriezweigen – weiterhin unterschätzt. Folglich versäumen es politische Maßnahmen, den notwendigen Schutz und die erforderlichen Ressourcen an die am stärksten Betroffenen zu lenken.

Was jetzt erforderlich ist, ist nicht nur die Fortsetzung der Verhandlungen, sondern ein ehrgeizigeres, geschlechtergerechtes und auf Rechten basierendes Abkommen, das einer Verwässerung widersteht, das symbolische oder schwache Kompromisse vermeidet und den gesamten Lebenszyklus von Plastik berücksichtigt – einschließlich der Produktion, Chemikaliensicherheit sowie globaler sozialer und geschlechtsspezifischer Ungleichheiten.

**FRAUEN KAUFEN ÜBERWIEGEND KURZLEBIGE KONSUMPRODUKTE, MÄNNER HAUPTSÄCHLICH LANGLEBIGE (LUXUS-) ARTIKEL.**



# QUELLEN UND WEITERFÜHRENDE MATERIALIEN

## Heinrich-Böll-Stiftung (hbs)

- Plastikatlas: Daten und Fakten über eine Welt voller Kunststoff, 2019: <https://www.boell.de/de/plastikatlas>
- Website zum Jugendbuch „Plastik, Müll und ich. Pack aus“, 2021: <https://www.boell.de/de/pack-aus-plastik-muell-und-ich>
- Dossier: Feministische Perspektiven auf globale Umweltgerechtigkeit, 2022: <https://www.boell.de/de/feministische-perspektiven-auf-globale-umweltgerechtigkeit>
- hbs Info Hub zu Plastik: [www.boell.de/de/plastik](http://www.boell.de/de/plastik) - Englisch: <https://infohub-plastic.org/en>
- Globale Einheit für Feminismus und Geschlechterdemokratie der hbs (Film zu diesem Policy Brief): [https://www.instagram.com/reel/C2ehZTstHLb/?utm\\_source=ig\\_web\\_copy\\_link](https://www.instagram.com/reel/C2ehZTstHLb/?utm_source=ig_web_copy_link)

## Nichtregierungsorganisationen (Studien, Recherchen und Projekte)

- Bündnis Exit Plastik: <https://exit-plastik.de/runder-tisch-26/>
- Health and Environment Justice Support (HEJSupport): <https://hej-support.org/women-and-chemicals/>
- International Alliance of Waste Pickers: <https://globalrec.org/tag/women-waste-pickers/>
- Rethink Plastic Alliance: <https://rethinkplasticalliance.eu/news/the-movement-towards-a-global-treaty-on-plastic/>
- WECF (Hrsg.), 2017: *Plastics, Gender and the Environment*: <https://www.boell.de/sites/default/files/2022-02/plastics-gender-environment.pdf>
- WECF and WEN, 2021: *Gender Just Chemicals Policy*: <https://www.wen.org.uk/wp-content/uploads/Gender-Just-Chemicals-Policy-WECF-and-Wen.pdf>
- WECF, 2023: *Gender Dimensions in the Plastic Crisis and a Global Plastic Treaty*: <https://www.wecf.org/de/gender-dimensions-in-the-plastic-crisis-and-a-global-plastic-treaty/>
- WIEGO on self-organisation by waste pickers: <https://www.wiego.org/waste-gender-rethinking-relations-empowerment>

## Internationale Organisationen und Institutionen

- ILO: *Domestic workers*: <https://www.ilo.org/topics-and-sectors/domestic-workers>
- IRENA, 2025: *Renewable Energy: A Gender Perspective; Second edition*: [https://www.irena.org/-/media/Files/IRENA/Agency/Publication/2025/Oct/IRENA\\_SOC\\_Renewable\\_energy\\_gender\\_perspective\\_2Ed\\_2025.pdf](https://www.irena.org/-/media/Files/IRENA/Agency/Publication/2025/Oct/IRENA_SOC_Renewable_energy_gender_perspective_2Ed_2025.pdf)
- OECD, 2025: *Monitoring trade in plastic waste and scrap 2025*: [https://www.oecd.org/content/dam/oecd/en/publications/reports/2025/05/monitoring-trade-in-plastic-waste-and-scrap-2025\\_5903e6d9/3ac3688c-en.pdf](https://www.oecd.org/content/dam/oecd/en/publications/reports/2025/05/monitoring-trade-in-plastic-waste-and-scrap-2025_5903e6d9/3ac3688c-en.pdf)
- UNEP / Intergovernmental Negotiating Committee (INC) on Plastic Pollution: <https://www.unep.org/inc-plastic-pollution>
- UNEP: *Global Framework on Chemicals (2023)*: <https://www.unep.org/resources/report/global-framework-chemicals>
- UNEA-7 theme: *Advancing sustainable solutions for a resilient planet*: <https://www.unep.org/environmentalassembly/unea7/theme>
- World Economic Forum / GPAP, 2021: *Guide to Ensure Gender-Responsive Action in Eliminating Plastic Pollution*: <https://pacecircular.org/sites/default/files/2021-05/GPAP-Global-Gender-Guidance-May-2021.pdf>
- World Economic Forum: Case study on Ghana and the circular economy: <https://www.weforum.org/agenda/2021/05/gender-women-plastics-ghana/>

## Wissenschaftliche und fachliche Literaturhinweise

- *Complexities of the global plastics supply chain revealed in a trade-linked material flow analysis*, Communications Earth & Environment: <https://www.nature.com/articles/s43247-025-02169-5>
- *Detection of microplastics in human tissues and organs: A scoping review*: <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC11342020/>
- Geyer, R. et al., 2024: *Pathways to reduce global plastic waste mismanagement and greenhouse gas emissions by 2050*, Science 386(6726), 1168–1173: <https://www.science.org/doi/10.1126/science.adr3837>
- Textile Exchange: *Materials Market Report 2024*: <https://textileexchange.org/knowledge-center/reports/materials-market-report-2024/>

Soweit nicht anders angegeben, basiert dieses Papier weitgehend auf Daten und Erkenntnissen aus den hier und in den Fußnoten aufgeführten Quellen sowie auf Policy Briefings des deutschen Exit Plastik-Bündnisses. Für diese aktualisierte Fassung wurden zusätzlich neuere Materialien zu globaler Plastikproduktion, Handel, Chemikalienpolitik, Vertragsverhandlungen, der geschlechtsspezifischen Belastung und menschenrechtsbasierten Ansätzen herangezogen – insbesondere Veröffentlichungen von UNEP, OECD, IRENA, ILO, Textile Exchange, WECF und verwandten Institutionen. Ein besonderer Dank gilt Roland Geyer (unabhängiger Forscher) und Alex Caterbow (HEJSupport) für ihre Beiträge.

## IMPRESSUM

Dieses Papier wurde erstmals im Februar 2023 von der Globalen Einheit für Feminismus und Geschlechterdemokratie der Heinrich-Böll-Stiftung veröffentlicht. Die vorliegende aktualisierte Fassung vom Mai 2026 wurde vom Referat Internationale Umweltpolitik der Stiftung unter der Koordination von Kristin Funke herausgegeben.

**Recherche und Text:** Birte Rodenberg

**Konzept:** Birte Rodenberg and Jana Proisinger

**Gestaltung:** Maja Ilić

Dieses Werk wird unter den Bedingungen der Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0 DE) Lizenz zur Verfügung gestellt. Die vollständigen Details dieser Lizenz finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.